Interview zu greenviu mit Dr. Dr. Markus Tröltzsch

Nachhaltigkeit schafft die Zahnarztpraxis nicht alleine

Im Bereich Nachhaltigkeit in der Zahnarztpraxis und Green Dentistry gibt es erste Schritte von Vereinen und Körperschaften, das Thema anzupacken. Dr. Dr. Markus Tröltzsch geht einen anderen Weg. Er hat gemeinsam mit seinem Bruder und einem weiteren Partner die greenviu GmbH gegründet. Über Beweggründe, Ziele und Hoffnungen gibt er im Interview Aufschluss.

Was ist greenviu, Herr Dr. Tröltzsch?
Die Frage lässt sich nur aus zwei Perspektiven heraus beantworten: Wenn es um die Struktur geht, dann ist es eine klassische GmbH, die eine Dienstleistung anbietet und zwar, medizinischen Betrieben den Weg zur Nachhaltigkeit zu vereinfachen und zu ermöglichen. Der spannendere Aspekt ist das Prinzip, das hinter greenviu steckt. Es handelt sich um eine Gesellschaft von medizinischen Einrichtungen, dazu gehören Ärzte, Zahnärzte, Physiotherapeuten, Apotheker, alles was im medizinischen Bereich unterwegs ist, die sich zum Ziel gesetzt haben, dass Medizin sowohl für den Menschen als auch für die Natur vorteilhaft sein soll. Also: Medizin so nachhaltig wie möglich zu praktizieren. Über die Plattform greenviu wird den Profis aus dem Medizinbereich der Zugang zu den entsprechenden Wissensbereichen gegeben, zu den entsprechenden Praxisabläufen, wie man nachhaltiger werden kann und sie erhalten Zugang zu den entsprechenden Produkten, die tatsächlich, soweit man das nachvollziehen kann, nachhaltiger sind. Es geht aber auch um Zugang zu seriösen Kompensationsmöglichkeiten für den Teil der Medizin, der einfach nicht nachhaltig werden kann, weil wir ja die Sicherheit des Patienten an die erste Stelle setzen. Dieser Teil soll über seriöse Projekte ausgeglichen werden können. Greenviu ist Teil der Klima-Initiative der Vereinten Nationen und hat darüber Zugriff auf die Klimakompensationsprojekte der Vereinten Nationen und so lässt sich wiederum sicherstellen, dass es im großen Kontext wirkt.

Klingt professionell. Wer steckt dahinter?
Es hat damit angefangen, dass wir, also mein Bruder und ich, in der eigenen Praxis versucht haben, einen Weg zur Nachhaltigkeit einzuschlagen. Dann haben wir gemerkt: Wenn wir das seriös machen wollen, schaffen wir das alleine nicht. Es geht ja nicht darum, es einfach nur ein bisschen zu machen, sondern die Praxis soll vom Prozessmanagement bis zu den verwendeten Produkten wissenschaftlich basiert nachhaltig werden, ohne die Sicherheit, Praktikabilität, Erfolgsrate und Effizient der Praxisabläufe zu verschlechtern. Und bezahlbar soll es natürlich auch bleiben. Somit haben wir verstanden: wir müssen es tatsächlich in einen größeren Kontext stellen, also haben wir die genannte Firma gegründet. Inzwischen stehen viele namhafte Persönlichkeiten aus der Welt der Medizin und Zahnmedizin dahinter. Auf der Webseite sieht man einige davon, z.B. gehört auch Professor Schlegel dazu. Das Ziel dieser Unterstützer ist es, das Projekt gemeinsam nach vorne zu bringen. Zunehmend gibt es auch Interesse aus der Industrie.

Warum nicht non-profit?
Eine wichtige Frage. Non-profit heißt am Ende, dass man die Gesamtstruktur natürlich vereinsmäßig ausrichten muss und gleichzeitig, dass damit kein Geld verdient werden soll. Wir haben uns gezielt entschieden, Geld damit zu verdienen, damit wir Finanzmittel zur Verfügung haben, um sie in die Weiterentwicklung der nachhaltigen Medizin zu investieren.
Zum Beispiel über die entsprechende Forschungsförderung, die dieses Jahr beginnt. Hier werden ganz gezielt die wissenschaftlichen Bereiche gestärkt, und es ist zielführender, wenn die finanzielle Unterstützung von einer Firma kommt. Auf

diese Weise kann über Kooperationen gearbeitet werden. Damit wird der Anreiz gegeben, dass weitere profitorientierte Firmen Interesse daran haben, den Nachhaltigkeitsgedanken nach vorne zu bringen. Insgesamt ist man als Nicht-non-profit deutlich flexibler in seiner Struktur, kann deutlich besser das erwirtschaftete Geld einsetzen. Man darf sich nicht täuschen, auch Non-Profit-Organisationen verdienen natürlich Geld, geben das dann für Vereinsstrukturen oder Ähnliches aus und das ist im Rahmen von Nicht-non-Profit deutlich transparenter zu gestalten.

Wer darf teilnehmen und in welcher Form: als Mitglied, als Gesellschafter?

Voraussetzung für die Mitgliedschaft: Man muss im Bereich der Medizin arbeiten. Mitglieder schließen eine jährliche Mitgliedschaft ab. Momentan ist der überwiegende Teil Ärzte und Zahnärzte, aber natürlich können auch Pharmazeuten, Osteopathen, Medizinjournalisten, also medizinische Profis, Mitglied werden. Alle, die den medizinischen und zahnmedizinischen Betrieb am Laufen halten, sind angesprochen. Im Moment ist Mitgliedschaft nur auf Einladung möglich, damit wir das Wachstum etwas steuern können. Langfristig wird es aber so sein, dass es frei zugänglich sein soll. Ob wir das in diesem Jahr noch schaffen, weiß ich nicht. Im nächsten Schritt werden wir verschiedene Fachgesellschaften ansprechen, damit deren Mitglieder auch die Möglichkeit haben, dabei zu sein.

Wohin soll die Reise gehen?

Die Idee ist, Möglichkeiten für einen Standard zu bieten, um nachhaltige Medizin auf seriösem wissenschaftlichen Niveau nach vorne zu bringen. In dem Moment, wo jeder seine eigene kleine Suppe kocht und wo jeder das für sich umsetzt, ist a) keine Struktur drin, b) keine Glaubwürdigkeit drin und c) wird man nicht die gesamte Industrie in eine Richtung bekommen.

Das Problem ist, wenn ich das in der eigenen Praxis mache – übrigens auch ein Grund, warum wir das alleine nicht umgesetzt haben –, fehlt mir komplett die Glaubwürdigkeit, weil es einfach viel zu viele Definitionen dazu gibt. Mit greenviu schaffen wir ein standardisiertes Herangehen, das in der Medizin insgesamt funktionieren kann, und werden damit auch versuchen, über viele Länder hinweg tatsächlich ein einheitliches System zu etablieren. Der Patient soll wissen, wenn ich in der greenviu-Praxis bin, dann bin ich in einer Praxis, in der Nachhaltigkeit großgeschrieben wird, aber nicht zulasten meiner Sicherheit und nicht zulasten des Erfolgs der Medizin, der hier praktiziert wird, sondern im Einklang damit. Im Moment ist es so, dass wir in 22 Ländern Mitglieder haben. Es entwickelt sich also langsam weiter.

Stehen Sie damit in Konkurrenz zu den Vereinen, die Green Dentistry in der Medizin und Zahnmedizin als Thema entdeckt haben?

Nein. Ich finde es großartig, dass auf verschiedenen Ebenen verstanden wird, wie notwendig Nachhaltigkeit in Medizin und Zahnmedizin ist. Und natürlich ist es sinnvoll, in verschiedene Richtungen zu denken. Das Problem bei den unterschiedlichen Aktivitäten ist jedoch oftmals, dass es im Grunde wieder die Praxis alleine ist, die etwas umsetzen soll. Und das halten wir für sehr schwierig, weil es von der Identifikation von nachhaltigen Produkten bis zum Prozessmanagement relativ aufwendig ist, es alleine zu versuchen. Außerdem bringt es uns wieder ein bisschen in diese Falle rein, dass es keine Vergleichbarkeit, keinen einheitlichen Standard gibt. Alle Aktivitäten in diese Richtung sind hochwillkommen und unterstützenswert, und wo es Möglichkeiten gibt, würden wir auch gemeinsam vorangehen. Die Idee hinter greenviu ist doch, dass die Arbeit, die nötig ist, um nachhaltig zu werden, von greenviu zum großen Teil für die Praxen übernommen wird.

Welche Vorteile hat das einzelne Mitglied von den Aktivitäten? Das Plakat von greenviu – ist das ein Aushängeschild?

Zum einen hat das Mitglied ein Zertifikat über die Mitgliedschaft. Jedes Mitglied kompensiert im Rahmen seiner Mitgliedschaft über ein Projekt, zwingend 10 Tonnen CO_2 im Jahr. Das ist ein fester Bestandteil der Mitgliedschaft, der auch nicht „abwählbar" ist, d. h. jedes Mitglied ist dadurch tatsächlich auch einen Schritt im Rahmen der seriösen Nachhaltigkeit unterwegs. Die Mitglieder bekommen neben den ganzen Prozess-Guidelines für die Praxen Zugang zu nachhaltigen Produkten, die aber nicht wahllos zusammengewürfelt sind, sondern tatsächlich in einem langen Prozess von uns ausgesucht werden, die qualitativ auch mindestens genauso gut, wenn nicht besser sind, als jene, die wir standardmäßig in der Praxis verwenden. Die Mitglieder bekommen diese Produkte über ihre Mitgliedschaft günstiger, als sie sie sonst im Handel erhalten würden. Das stellt auch den finanziellen Anreiz dar. Außerdem bieten wir den Mitgliedern Unterstützung für Social Media und PR. Im Mitgliederbereich finden sich zudem Inhalte, die man für die verschiedenen News-Kanäle einsetzen kann. Die sind von uns vorbereitet, können aber natürlich auch individualisiert werden, um über bestimmte Kanäle die Patienten darauf hinzuweisen, dass die Praxis den Weg in die Nachhaltigkeit geht.

Vielen Dank, Herr Dr. Dr. Tröltzsch für Ihre Ausführungen.

Das Interview führte
Chefredakteurin Anita Wuttke

greenviu
THE GREEN CLINIC SOCIETY